In der internationalen Provinz

Autor(en): **Wolfs, Rein**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 2: **Kunst in der Provinz 1 = L'art en province 1 = Art in outlying areas 1**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-623112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der internationalen Provinz

Rein Wolfs Kann Kunst überall gezeigt werden oder ist sie, spätestens seit sie zeitgenössisch wurde, endgültig in die grossstädtischen Reservate verbannt worden? Zahlreiche Beispiele aktueller Kunst werden auch in kleineren Städten gezeigt und die Schweiz stellt in dieser Hinsicht ein überragendes Beispiel dar. Im deutschsprachigen Teil werden, von Glarus bis Amden und von Rapperswil bis Ittingen, in fürwahr nicht grossen Kommunen, mehr oder weniger permanent Ausstellungen zeitgenössischer Kunst gezeigt, mitunter sogar auf internationalem Niveau. Auch in Deutschland werden in der geographischen Provinz des Öfteren wichtige Ausstellungen eröffnet. Das wichtigste Beispiel schlechthin ist seit eh und je die documenta, in der isoliert liegenden nordhessischen Metropole Kassel.

Metropole? Mit fast 200.000 Einwohnern gilt das ehemalige kurfürstliche Kassel offiziell als eine deutsche Grossstadt, durch ihre relative Randlage aber gleichsam als provinziell. Dabei wäre sie kurz nach dem Krieg, ihrer geographischen Lage in der Mitte Deutschlands wegen, fast zu Hauptstadt gekürt worden. Es kam anders und sie endete als arg kriegsgeschädigte, mangelhaft wieder aufgebaute Stadt nur fünfundzwanzig Kilometer von der östlichen Mauergrenze der neuen Bundesrepublik in einer ökonomischen und geopolitischen Randlage.

Trotz diesen für die Stadt prägenden dramatischen Entwicklungen hat sie sich als Standort der „Weltausstellung der Kunst" bisher behaupten können und das auch gegen die enorm gewachsene Konkurrenz der verschiedensten Biennalen in aller Welt. Ist dann die (vermeintliche) Provinzialität dieser Stadt vielleicht sogar förderlich für den Erfolg des Mythos documenta? Ist es charmant, vielleicht gar ein bisschen Kult alle fünf Jahre wieder dorthin zu fahren? Das Nachkriegsdeutschland ist aus vielen Fussgängerzonen zusammengesetzt und kennt überall seine architektonischen Schandflekken. Zudem war es lange ohne grosses Zentrum, eher dezentralistisch, oder, wenn man so will, plurizentralistisch. In der Kunst waren es Köln, München, Hamburg, Frankfurt. Alles andere war Provinz. Kunstprovinz zumindest. Erst seit Kurzem scheint sich alles auf Berlin zu konzentrieren. Ein echtes Zentrum scheint entstanden zu sein.

Gehen wir also einmal davon aus, dass Kassel wirklich eine provinzielle Stadt ist, obwohl sie über museale Strukturen verfügt, die in nur wenigen deutschen Städten in einem ähnlichen Ausmass und in vergleichbarer Bedeutung vorhanden sind. Nun würde ich gerne drei Aspekte von dieser Provinzialität näher umreissen. Dafür gehe ich von drei Thesen aus, geordnet nach drei Fragen, die ich in ihrem jeweiligen grammatischen Erscheinungsform ganz einfach stellen möchte: Was ist die Provinz? Was bringt die Provinz? Was braucht die Provinz?

Was ist die Provinz? Provinz ist überall. In Kleinstädten, aber auch in Grossstädten. Auf dem Land und in den urbanen Ballungsräumen. Provinzialität hängt auch mit sozialen Strukturen zusammen, mit demographischen, ethnischen, ausbildungstechnischen, kulturellen und weiteren Faktoren. Die so genannte Kunstprovinzialität ist zahlentechnisch einerseits mit der Anzahl Kunstinstitutionen gemessen an der Anzahl Einwohner zu beurteilen, andererseits auch mit der Anzahl Kunstschaffenden, qualitativ zudem auch am Vorhandensein von interessanten Ausbildungsstätten

und an der konkreten Auseinandersetzung mit der Kunst, an der Anwesenheit eines blühenden Diskurses.

In meinen Rotterdamer Jahren am Museum Boijmans Van Beuningen wurde mir klar, dass auch die zweitgrösste Stadt der Niederlande, weltstädtisch wie sie sich im Stadtmarketing gibt, viel kunstprovinzieller ist, als man anfänglich meint. Rotterdam besitzt überdurchschnittlich viele Kunstinstitutionen, mehrere Ausbildungsstätten und eine nicht unansehnliche Kunstszene, die jedoch sehr versteckt erscheint und im Stadtbild wenig extrovertiert auf sich aufmerksam macht. An Ausstellungseröffnungen trifft man meistens wenig Szene, an Podiumsdiskussionen oder weiteren diskursiven Veranstaltungen des Öfteren kaum jemanden. Die Kunstszene scheint zu ruhen, zu arbeiten, aber in dieser vom Hafen dominierten Metropole wenig kompatibel mit dem Rest der Bevölkerung zu sein. Innerhalb einer Stadt mit dem niedrigsten Durchschnittseinkommen und Ausbildungsstand des Landes, mit der höchsten Anzahl nicht westlicher Immigranten und einer kaum noch anwesenden white middle und upper class cultural elite ist das traditionelle Gegenüber der Kunstschaffenden, kaum präsent. In so einer Stadt existiert die Kunst wie in einer geographischen Provinz: Ihr fehlt ein „natürliches" Publikum, ihr fehlt der notwendige Diskurs.

Was bringt die Provinz? Provinz ist der Grund um Davonzuziehen – wobei Zurückkommen natürlich inklusive ist. Ich habe beispielsweise nie eine Stadt kennen gelernt, aus der so viele Künstler immer wieder ausbrechen wollen und ständig wieder zurückkommen, wie Rotterdam. Es gehört zum Provinziellen, dass man den Diskurs regelmässig anderswo suchen gehen muss, gleichzeitig aber alleine schon den Mietpreisen und dem wenig Ablenkung bietenden Umfeld wegen, immer wieder zum Arbeiten in die Provinz zurückkehrt. Das Provinzielle stellt eine denkbar gute Arbeitskonzentration dar, muss aber hier und da von Ausbildungsreisen, Residencies, externen Auseinandersetzungen und weiteren auswärtigen Möglichkeiten gekontert und gefüttert werden. In der bequemen Grossstadt mit den vielfältigen Verlockungen und Kontakten, ist die Notwendigkeit raus zu gehen und neue Entdeckungen, Einflüsse und Sehnsüchte mit heim zu bringen viel weniger gegeben. Im vermeintlichen Paradies ist man glücklich, aber nicht immer produktiv.

Was braucht die Provinz? Nun reden wir einmal nicht zuerst von Qualität, sondern setzen voraus, dass die in genügendem Ausmass gegeben ist. Was dann an Problematik übrig bleibt, sind vor allem die vorher erwähnte Abwesenheit eines Diskurses und das Fehlen eines breiteren Publikums; es fehlt klar eine Szene. In den letzten Jahren versucht man diese „Wettbewerbsnachteile" mit den zwei Zauberworten Vermittlung und Kommunikation entgegen zu wirken. Und gerade hier liegt der Auftrag der provinzielleren Kunstinstitution, der das Szenepublikum nicht die Türen einrennt und die gewohnte Ruhe des Aufsichtspersonals arg schikaniert. Klar kommunizieren, für was man steht, Ängste abbauen, Einstiegserleichterungen bieten, Engagement durch Partizipation heranzüchten, ein bisschen grosse Welt in die kleinere Welt hineinbringen.

Mit der Kunsthalle Fridericianum wollen wir dies angehen, um die Jahre ohne documenta mit einer Permanenz der Gegenwartskunst zu füllen. Provinz hin oder her.